

Handel, Liberalisierung und Wirtschaftswachstum in den Entwicklungsländern

Zusammenfassung eines Vortrags von Yilmaz Akyüz, UNCTAD

Moderation:

Eva Nowotny, Generaldirektorin für Europäische Integration und wirtschaftliche Angelegenheiten, Außenministerium

10. November 1999

„Diese Argumentation unterscheidet sich wesentlich von der, die sich auf Fairness oder Wirkungsgrad gründet, denn hier geht es um die Lebensfähigkeit des globalen Systems.“

Yilmaz Akyüz erläuterte anhand des Ende September 1999 veröffentlichten Jahresberichts der UNCTAD die notwendigen Schritte, die bei der nächsten Welthandelsrunde gesetzt werden müssten. Er wandte sich gegen die Liberalisierung des Handels, wie sie von anerkannten Wirtschaftswissenschaftlern befürwortet würde, ebenso wie gegen jene Prämissen der Fairness und Effizienz, auf denen ihre Beurteilung von Handelssystemen und Handelspolitik beruht. Während der UNCTAD-Experte für einen leichteren Zugang der Entwicklungsländer zu den Märkten der Industrieländer eintrat, benützte er in seiner Analyse den „alten UNCTAD Ansatz“, demzufolge das wesentlichste Hindernis zur Steigerung des Wirtschaftswachstums dieser Länder in der Zahlungsbilanz zu suchen sei.

Anhand der Erfahrung in der „verlorenen Dekade“ der Achtzigerjahre erbrachte Akyüz den Nachweis, dass das bestehende Welthandelssystem noch immer keine haltbare Zahlungsbilanzposition der Entwicklungsländer bewirkt habe. Und dies trotz politischer Reformen, die sich über viele Jahre erstreckten. Im Gegensatz zu den Industrieländern, in denen die Liberalisierung erst nach einem wesentlich längeren Zeitraum des Wirtschaftswachstums und wirtschaftlichen Wiederaufbaus nach dem Krieg erfolgt sei, hätte die Liberalisierung in den Entwicklungsländern nicht nur viel rascher, sondern darüber hinaus auch in Krisenzeiten stattgefunden. Dies bedeute, folgerte Yilmaz Akyüz, dass sich bei Beschleunigung des Wirtschaftswachstums die Importe viel schneller ausweiten, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Und wo diesen höheren Importen keine entsprechenden Exporterlöse gegenüberstanden, seien höhere Zahlungsbilanzdefizite angehäuft worden. Die Versuche, durch Ausweitung der Exporte die Importe zu finanzieren, seien an den stagnierenden Märkten, protektionistischen Maßnahmen und schlechteren Terms of Trade der Industriestaaten gescheitert. Deshalb müsse Auslandskapital angezogen werden, um weiterhin die Exporte finanzieren und die wirtschaftliche Dynamik aufrechterhalten zu können. Dies sei allerdings insofern problematisch, als diese Vorgangsweise zu instabilen Wechselkursen führe und die Handelsbilanz belaste.

Dieses komplexe Problem stelle das Grunddilemma der Entwicklungsländer dar. Es sei ihnen unmöglich, ein nachhaltiges, rasches Wachstum zu erzielen, weil für die Finanzierung ihrer Handelsbilanzdefizite keine Fremdmittel zur Verfügung stünden und dies auch eine ungeeignete Vorgangsweise wäre. Unter diesen Gegebenheiten würde es sich für die Industrieländer als schwierig erweisen, die Öffnung ihrer Märkte beizubehalten. Andererseits könne die Dynamik der globalen Integration der Entwicklungsländer nur erhalten werden, wenn die Industriestaaten weiterhin Zugang zu diesen Märkten haben. Deshalb sollten die Entwicklungsländer nicht die Aufnahme ausländischen Kapitals anstreben, sondern sich darum bemühen, die notwendigen Mittel durch Exporte aus Bereichen zu verdienen, in denen sie einen Wettbewerbsvorteil haben. In diesem Sinne gehe es nicht um Fairness und Effizienz, sondern um den Fortbestand des Welthandelssystems. Anhand von Daten aus dem UNCTAD-Bericht untermauerte Akyüz sein Argument und verglich die wirtschaftlichen Leistungen der Entwicklungsländer in den Neunzigerjahren mit ihrer Wirtschaftslage in den Siebzigerjahren, als es noch keine Krise gab.

In künftigen Verhandlungen werde die UNCTAD darauf dringen, dass die Problematik der Asymmetrie und des Ungleichgewichts im Welthandel, die sich aus dem Protektionismus in der nördlichen und der Liberalisierung in der südlichen Hemisphäre ergebe, auf die Tagesordnung gesetzt wird. Neben den alten Formen des Protektionismus, wie Zöllen und Subventionen, entstünden derzeit unter dem Deckmantel von Normen für das Gesundheitswesen, technischen und Sicherheitsnormen, Anti-Dumping-Maßnahmen und freiwilligen Exportbeschränkungen neue Arten des Protektionismus.